

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 21 (1943)
Heft: 1

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

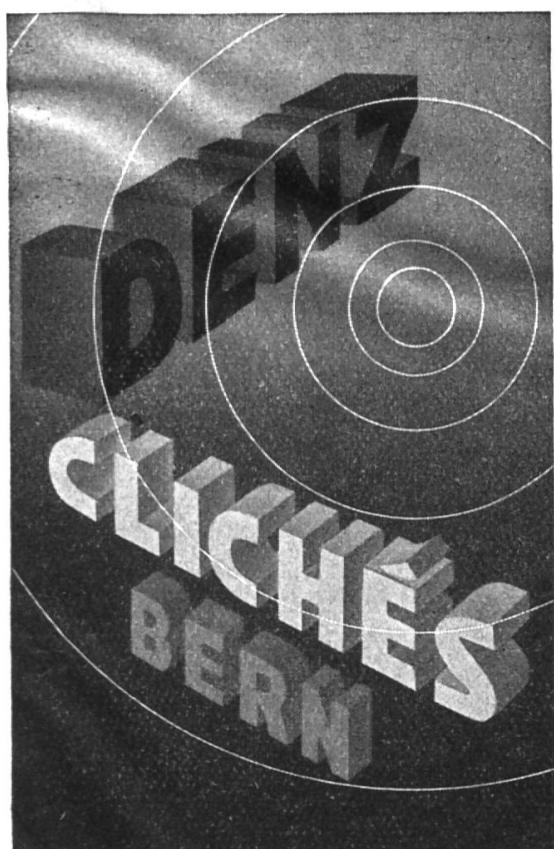
Neujahr hatten sich nicht über allzuviel Schnee zu beklagen. Der Kurs ist trotzdem zur Zufriedenheit aller durchgeführt worden. Die beiden Kursleiter, die Herren Dr. Röthlisberger und Reinhard freuten sich besonders über den ausserordentlich netten und kameradschaftlichen Geist der Junioren.

Aus dem Tourenprogramm ist ersichtlich, dass dieses Jahr erstmals eine Gruppe von Junioren zusammengestellt werden soll, die sich verpflichten, 5 Touren mitzumachen und denen dann auf Schluss des Jahres ein Eintrag im Leistungsheft für den Vorunterricht gemacht würde. Die 5 Touren würden als Gebirgsausbildungskurs anerkannt. Junioren, die gewillt sind, hier mitzumachen, melden sich in den Monatsversammlungen vom Februar oder März.

Vorträge und Tourenberichte.

Drei Wochen in Algerien und Marokko.

Nordafrika steht gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses. Die Mitglieder der Sektion Bern des SAC waren deshalb Herrn Dr. W. Lüthi doppelt dankbar, als er ihnen am 13. Januar über eine



Telephon 2.39.54 u. 2.58.59

Rendez-vous
der Sportsleute

TEA ROOM PASSAGE

Bern • Spitalgasse 36

Das führende
Haus der Herrenmode



Autofahrt durch Algerien und Marokko berichtete. Viele Stürme sind schon über diese Gebiete hinweggebraust. Zuerst setzten sich die Phoenizier an der nordafrikanischen Küste fest und die Handelsstadt Karthago blühte auf. Die Römer zerstörten Karthago und gründeten die Provinzen Mauretanien und Numidien. Viele Ruinen zeugen heute noch von der Kolonisationstätigkeit Roms. Doch das Römerreich zerfiel, die Vandalen eroberten Nordafrika und zerstörten die römischen Städte, so wie die Römer einst Karthago zerstört hatten. Die Vandalen hielten sich jedoch nicht lange und während einiger Zeit dehnte Byzanz, welches das Erbe Roms angetreten hatte, seine Herrschaft bis nach Algerien aus. Als auch der Stern von Byzanz zu sinken begann, entstanden vom 7. bis zum 12. Jahrhundert mehrere selbständige Berberreiche, die aber schliesslich von den Arabern überrannt wurden. Mit den Arabern kam der Islam nach Nordafrika. König Idris, ein Nachkomme des Propheten, gründete die Stadt Fes im heutigen Marokko, die zeitweilig als die heiligste Stadt neben Mekka galt und auch heute noch ein religiöses und intellektuelles Zentrum ist. Die Spanier und Portugiesen fassten an verschiedenen Stellen Fuss, wurden aber von den Arabern wieder vertrieben, und Algerien kam schliesslich unter türkische Oberhoheit, während Marokko von unabhängigen Sultanen regiert wurde. Die Küstenbewohner Nordafrikas wurden zu gefürchteten Seeräubern, die während langer Zeit das Mittelmeer und seine Gestade unsicher machten und verschiedentlich die Flotten der Grossmächte zum Eingreifen zwangen. 1850 landete ein französisches Expeditionsheer bei Algier, um dem Piratentum endgültig ein Ende zu bereiten. Die Stadt Algier wurde belagert und ergab sich nach 14 Tagen. Die Eroberung ganz Algeriens dauerte aber noch volle zehn Jahre, denn in dem Araberfürsten Abd-el-Kader fand Frankreich einen sehr energischen und gefährlichen Gegner. Marokko blieb viel länger selbständig. Erst 1912 wurde durch ein Abkommen mit dem Sultan Mulai Yussuf das französische Protektorat errichtet und der tatkräftige und weitsichtige Marschall Lyautey konnte die Befriedung und Kolonisierung dieses wilden Landes an die Hand nehmen, wobei aber nach Möglichkeit überall die eingeborenen Behörden belassen wurden. Die Spanier setzten sich im Rifgebiet fest, doch war ihre Herrschaft immer sehr unsicher. Zuerst machte ihnen der Häuptling Raisuli schwer zu schaffen und dann brach nach dem ersten Weltkrieg ein Aufstand aus, dessen Seele Abd-el-Krim war. Der Aufstand griff auch auf Teile französisch Marokkos über und wurde schliesslich durch Marschall Pétain in blutigen und langwierigen Kämpfen niedergeschlagen. Die ausführlichen Schilderungen und die vielen prächtigen Lichtbilder des Referenten gaben ein anschauliches Bild dieser Länder, deren Vergangenheit mit so viel Blut geschrieben wurde! Es sind Länder grosser Gegensätze.

Unmittelbar neben den Erungenschaften der modernen Technik leben die Eingeborenen wie sie vor 500 Jahren lebten, führen ein Dasein, in dem Eile und Hast keinen Platz haben, feilschen stundenlang auf dem Marktplatze, ergötzen sich an den Künsten der Schlangenbeschwörer und an den Tänzen der Mädchen vom Stamme der Uled Nail. Wie zu Urzeiten pflügen sie ihre steinigten Felder mit hölzernen Pflügen, während in nächster Nähe auf vorzüglichen Strassen Autos vorübersausen. Auf dem öden Hochlande der Schotts treiben Nomaden ihre Herden auf die kärglichen Weiden, wie sie es immer getan haben, und lassen sich nicht stören, wenn über ihren bärtigen, weiss verhüllten Häuptern ein grosses Verkehrsflugzeug dahindröhnt. Das Vieh stellt den ganzen Reichtum der Nomaden dar, so wie die Dattelpalmen den Reichtum der Oasenbewohner am Rande der Wüste ausmachen. Einzigartige Aufnahmen aus marokkanischen Sultanspalästen und aus den Scherifengräbern vermitteln Einblicke in die nordafrikanische Baukunst, deren schönstes und grossartigstes Werk allerdings nicht auf afrikanischem Boden entstanden ist: Es ist die Alhambra, die wunderbare maurische Burg bei Granada. Als Gegensatz zu der orientalischen Pracht der Sultanspaläste sah man den modernen Hafen der geschäftigen Stadt Casablanca, durch den die Ausfuhr aus den reichen Phosphatgruben Marokkos geleitet wird. Das Bild das aber wohl vielen am längsten im Gedächtnis haften wird und das den Charakter Nordafrikas vielleicht am besten wiedergab, das war das Bild eines «Marabouts», eines Heiligengrabes: Ein kleiner weisser Kuppelbau in einer unendlich weiten Landschaft!

Ch. G.

Ba-Be-Bi-So-Zusammenkunft.

vom 4. Oktober 1942.

Ein tiefblauer Himmel wölbte sich über die Mutzenstadt, strahlende Herbstsonne durchflutete die Gassen, als die Kameraden von Basel, Biel und Solothurn den Morgenzügen entstiegen. Dass die Berner die «Babebiso-ler» just auf dem Milchperron besammeln liessen, hatte die, die diesen Ort des Stelldichein nicht näher kannten, vermuten lassen, dass ein «milchiger» Frühschoppen kredenzt werde. Der prächtigen Birkenallee entlang tippelten über hundert Mann aareaufwärts dem Tierpark zu. Die Morgen-sonne lachte mit ihrer Strahlenpracht dem Wanderer entgegen und zauberte den Wasserlauf der Aare in ein blendendes Silberband.

Der Fährmann in der Elfenau hatte Hochbetrieb, da die grosse Wandergilde aufs linke Aareufer hinübergesetzt werden musste. Ohne Unterlass pendelte die Barke hinüber und herüber, bis die Ueberfahrt mit den letzten Mannen vollzogen war. Und drüben am andern Ufer regte sich Aug und Hand der Amateure mit fie-

berhafter Tätigkeit, galt es doch, Momentbilder festzuhalten, die sich für die «Babebiso-ler» nicht jedes Jahr gleichartig wiederholen. Wie sprungbereite Fischotter klebten die Leicaschützen an der Böschung und äugten mit ihren Kameras auf die Wasseroberfläche, um ihre Bildopfer zu erhaschen. Eine angenehme Abwechslung nach dem langen, schnurgeraden Aareuferbummel bot der kurze Anstieg durch den lichten Waldrand zum Wiesenplateau hinauf, von wo sich ein freier Ueberblick auf den Flugplatz Belpmoos öffnete. Sömmerlich heiss brannte schon die Sonne, als wir um die zehnte Morgenstunde auf dem Feldsträsschen Kehrsatz zuwanderten.

Berns nächstgelegener «Berg», der Gurten, 861 m, wurde nun von der Südseite angepackt. Das Gehtempo für den Weitermarsch richtete sich beim einzelnen nun ganz nach dem Mass der vollzogenen Fröhschoppentankung. Mit schwerbenagelten Bergschuhen sah man manchen einerschreiten. Es mochten wohl jene sein, die den «Felsenweg» noch nicht kannten und vorsorglich sich mit grobem Schuhwerk bewappneten, in der Annahme, es könnte doch noch was «felsiges» zu erklettern sein. Aber dieser Felsenweg, der sich zum grössten Teil horizontal in halber Gurtenhöhe auf der Südwestseite bald durch schattenreichen Tannenwald, bald durch hohlwegbildendes Buchengebüsch hinzieht, entpuppte sich als ein mühelos begehbarer Pfad.



WENN BESTECKE DANN VON

Schaefer + Co

MARKTGASSE 63 BERN.



Kocher

für Meta und Spiritus

bei Eisenwarenhandlung

Robert MEYER

Aarberggasse 58 Tel. 224 31

In den Hotelräumen von Gurten Kulm besammelten sich die «Babebiso-ler». Mit den Nachzüglern von Berner Mitgliedern, die auf direktem Weg zu Fuss oder mit dem Seilbähnchen sich einfanden, mochten es rund 150 Mann gewesen sein, die an dem obligaten, zeitentsprechend einfachen, dazu aber noch «subventionierten» Mittagessen teilnahmen. Es war besonders erfreulich festzustellen, dass ein schönes Trüpplein von Veteranen, darunter einige von diamantenem Alter, anwesend waren. — In seiner Begrüssungsansprache gab der Präsident der Sektion Bern der Freude Ausdruck, Basel, Biel und Solothurn dieses Jahr auf stadtbernischem Boden willkommen heissen zu dürfen. Der Gurten, so erwähnte er launisch, gehört ja der Gemeinde Bern und — wohl auch ein wenig der Sektion Bern des SAC. Auf die Sorgen und Kümmernisse hinweisend, die das Schweizervolk in dieser kriegschwangeren Gegenwart zu durchleben hat, appellierte der Redner an die vaterländische Gesinnung, an den Durchhaltewillen und an die Solidarität. Drei Tugenden, die sicherlich jedes SAC.-Mitglied mit vollem persönlichen Einsatz hochhält. Im weitem wies der Sprechende auf die vergangene, vielseitige und erfolgtragende Tätigkeit des Gesamtklubs hin, im besondern aber auf die derzeitige verdienstvolle Mitarbeit des SAC. mit der Armee zur Erächtigung des alpinen Soldaten. Grosse Aufgaben harren dem SAC. auch im neuen Jahr; er wird sie zu lösen wissen im Sinn und Geist seiner alten Tradition. — Das waren Leitgedanken unseres Präsidenten, die dem Ernst der Zeit angepasst, sicherlich bei jedermann Zustimmung fanden. Kurze Ansprachen der Vertreter der auswärtigen Sektionen, Vorträge der Gesangs- und der Musiksektion der Berner, wie auch ad hoc dargebrachte Gesänge aller sangeskundigen Babebiso-ler wechselten in bunter Reihenfolge. Die Krone des Tages aber gebührt dem Kaplan der Babebiso-ler. Turnusgemäss fiel die traditionelle Aufgabe, die Verlesung des Berichtes über die letztjährige Zusammenkunft, den Baslern zu. Im Kaplangewand, das gold- und rotleuchtende Ritter von Thierstein-Wappen an die Brust geheftet, die künstlerisch ausgefertigte Berichtsbibel in der Hand, trat *Herr de Reul* auf das Podium. Wie er die grosse Auslese von Bibelsprüchen, mit der Würde eines Kaplans, zu definieren wusste, und sie sinngemäss auf die Begebenheiten der letztjährigen Zusammenkunft und auf die vollbrachten Taten einzelner «aufs Korn genommener» in philosophischer, auf sarkastische und humoristische Weise anzuwenden wusste, das war ein Meisterschuss eines Vortrages. Das kann nur ein Basler, dem das Schnitzelbankdrehen im Blute sitzt! Ein Novum für die Babebiso-Teilnehmer war, dass sie sich in ein Gipfelbuch, das unsere Sektion hier oben führt und das für den heutigen Anlass von Kunstmaler Nyffenegger mit einer humoristischen Skizze geschmückt wurde, einschreiben konnten.

Um 16 Uhr rüstete sich die ganze Gesellschaft zum Abmarsch (allzufrüh bei dieser glanzvollen Herbstabendstimmung). Vorn beim Ostsignal stellten sich die Sänger in der Runde auf und mächtig erscholl C. Attenhofers «Mein Schweizerland wach auf» und Hermann Suters «Unsere Berge». Des Alpinistenherz musste und konnte dabei nicht anders als höher schlagen beim Anblick der ewig schönen Alpenkette, die im Abendsonnenglanz in ihrem leuchtenden Weiss zu uns herübergrüsste.

Unter Führung unseres Veteranen, Herr Albert König, erfolgte alsdann der endgültige Abmarsch querfeldabwärts; durch ein steiles Waldcouloir hinunter erprobte er seine Mannen noch auf die letzte Gehtüchtigkeit des Tages. Siehe da, es gab noch Stürze und die es betrifft, ertrugen die Würze.

Bei der untersten Waldecke, dort wo das Gurtensträsschen zum Bahnübergang nach Wabern führt, kam zufällig ein Alphornbläser des Weges. Zur Freude der grossen Schar Bergkameraden blies er die heimatlichen Töne aus seinem Instrument und das Echo trug sie fein säuberlich an unsere Ohren zurück.

Das war ein würdiger Abschiedsgruss der Ba-Be-Bi-So Kameraden an den Gurten.

F . . . r

Bei den Steinböcken am Augstmatthorn.

Aufwärts, immer aufwärts, über grasbewachsene Hänge von einer fast unglaublichen Steilheit! Alle paar Schritte müssen wir anhalten, um Atem zu schöpfen für den nächsten Anlauf. Himmel! Wie unerhört abschüssig diese Hänge sind! Es ist erstaunlich, dass das Erdreich hier überhaupt noch haften kann. Tief unter uns liegt der grünliche Spiegel des Brienersees, über uns türmen sich zerrissene Felsen empor. Menschliche Stimmen erschallen: Einige Wildheuer sind da an der Arbeit, und ich kann nicht umhin, mit einem Anflug von Neid die Sicherheit dieser Leute zu bewundern, die mit schweren Lasten ganz unbekümmert an den steilsten Halden und auf den abschüssigsten Felsplatten dahinschreiten, wo unsereiner nur mit grösster Vorsicht einen Fuss vor den anderen zu setzen wagt.

Wir steigen weiter und haben bald die Wildheuer weit unter uns gelassen. Da rumpelt es oben in den Felsen. Steine rasseln durch ein Couloir herunter und sausen in grossen Sprüngen zu Tale. Wir bleiben stehen und heben die Feldgläser an die Augen. Aha, wir sind gerade zur rechten Zeit: Da kommen eben die ersten Steinböcke aus den Felsen — Jungtiere, Geissen und Kitze, was der Jäger «Geraffel» nennt. Ein Blick auf die Armbanduhr belehrt mich, dass es halb fünf — die alltägliche Siesta auf den schmalen Grasbändern hoch oben im Gefelse ist vorüber, das Wild sucht seine Weideplätze auf. Für uns gilt es jetzt, Deckung zu suchen.



Der Fachmann

für Gold und Silber

Neuanfertigungen und Reparaturen
in eigenem Atelier

Goldschmied BERN Theaterplatz 1 Telefon 3 44 49

Ueber 1000 Stunden

im Jahr bereitet Ihnen ein neuer Radio Frohsinn und Unterhaltung. Immer sind Sie mit der weiten Welt verbunden. Das gute Spezialgeschäft

Radio Kilchenmann

am Münzgraben 4, Bern Tel. 2 95 23

hilft Ihnen, aus über 50 Modellen
Ihren neuen Radio aussuchen.



**Juwelen
Gold
Silber**

Gebr. Pochon A.G.

Marktgasse 55, Bern

ELEKTRISCHE RASIERAPPARATE

**Wählt den
Besseren**

Probieren geht
über studieren!



ELECTras BERN

im I. Stock, Marktgasse 40

SEIT 1872



Sämtliche Waffen
für Jagd, Sport u.
Verteidigung

Grosses Lager in
ausländischen
Jagdkugelpatronen

Aarberggasse 14
Telephon 3.16.55



Sind's
Brillensachen
lass Bischhausen
machen

Optiker Bischhausen
Marktgasse 53 Bern



RUCKSÄCKE in welcher Auswahl

59.80	59.	48.—	45.—	38.50	34.50
24.50	22.50	19.80	14.80	8.90	5.90

ALLEGRI SPORTS SA

ANCIENNE MAISON OCH FRÈRES



TEL. 3 02.11. POSTCHECK III. 14548. 2. CASINOPLATZ

BERN

IHRE BÜCHER



für Sport, Beruf
Unterhaltung usw.

A. FRANCKE A. G. Bern

Bubenbergrplatz - Telephon 2 17 15

Die Schweizer-Bürgerstube

Innenausbau und Möblierungen
in kunstgewerblicher Gestaltung
und handwerklicher Qualität,
erstellen



F. Kienholz + Co.
Möbelfabrik

Brienz

Hotel=Restaurant
BRISTOL

STAMMLOKAL DES S. A. C.
SEKTION BERN

Z WYGART

Chemiserie

SPITALGASSE 40

BERN

KAKAO
SCHOKOLADE
BISCUITS

TEE
TALISMALT
KAFFEE

CHOCOLAT VILLARS

Verkaufsfillalen in Bern: Kornhausplatz 2, Spitalgasse 26

Wir überqueren rasch eine der vielen Runsen, schieben uns vorsichtig an einer Gratrippe empor und kauern uns in eine flache Grube. So verschmelzen wir vollkommen mit dem Gelände und können nun in aller Ruhe beobachten.

Immer mehr Steinwild erscheint auf der Bildfläche — ein ganzes Rudel ist nun schon am Fusse der Felsen. Die jungen Böcke sind in kampflustiger Stimmung. Immer wieder sehen wir, wie zwei sich gegenüber treten, sich auf die Hinterläufe erheben und die kurzen



Ein kapitaler Bock

phot. C. A. W. Guggisberg

Hörner aufeinanderschlagen, dass es ganz ordentlich knallt. Zuweilen verhaken sich die Hörner und dann stossen sie einander eine Weile hin und her. Ein nichtsnutziger Bengel macht sich ein besonderes Vergnügen daraus, Jährlinge anzurempeln, die ihm aber geschickt auszuweichen wissen. Besonders auf zwei kleine Böcklein hat er es abgesehen; sie fliehen vor ihm in die Felsen, er folgt ihnen nach, und da hüpfen sie nun alle drei von einem Vorsprung zum andern. Die beiden Jährlinge pfeifen aufgeregt und stellen ihre lustigen kleinen Schwänzchen steil empor. Hop! Hop! Wie der Blitz sausen sie an dem Plaggeist vorüber und über die senkrechte Wand hinunter, um sich wieder zum Rudel zu gesellen. Die Geissen äsen geruhsam. Hie und da hebt eine den Kopf und kratzt sich mit den Hörnern den Rücken. Eine einzelne Steingeiss

entfernt sich immer mehr vom Rudel und kommt äsend den steilen Hang hinunter. Ihr Kitz bleibt zurück, glaubt sich verlassen und schreit jämmerlich: Miehihi — miehihi. Die Mutter bleibt stehen, schaut nach ihm aus, kratzt sich mit dem Hinterlaufe lange und bedächtig an der Schulter und beginnt dann wieder zu äsen. Nach und nach folgen ihr alle anderen, das ganze Rudel bewegt sich an uns vorüber und nähert sich den obersten Bäumen.

Da tauchen hoch oben die grossen Böcke auf. Einer nach dem an-



Steinwild auf dem Augstmatthorn

hpot. C. A. W. Guggisberg

deren scheinen sie unmittelbar aus dem Gestein herauszuwachsen, massige, schwarzbraune Gestalten, deren mächtige Hörner sich scharf gegen den Himmel abzeichnen. Majestätisch steigt der vor-derste Bock aus der Felswand hernieder; doch wie er das Gras unter den Hufen fühlt richtet er sich auf den stämmigen Hinterläufen empor und tanzt ringsum. Die anderen tun es ihm gleich — welch ein Anblick! Es liegt etwas geradezu diabolisches in diesem Tanze der grossen, bärtigen und gehörnten Gesellen! Nun kommen sie den Hang hinunter, wuchtig, in geschlossener Masse, ihrer dreissig an der Zahl. Da sind bejahrte Herren, grau, mit schwarzen Schultern und schwarzen Vorderläufen, neben jüngeren fahlbraunen Böcken. Gelegentlich bleiben zwei kraftstrotzende Recken stehen, um irgend einen Ehrenhandel auszutragen. Krach! —

Krach! schallt es weithin, wenn sie ihre armlangen, gebogenen Schwerter gegeneinanderschlagen. Es handelt sich jedoch nicht um ernsthafte Zweikämpfe — nein, das ist mehr ein spielerisches Erproben der Kräfte. Anders verhält es sich dann im Dezember und im Januar, wenn die Steinwildbrunft in vollem Gange ist. Da gehen zwei heissblütige Kämpen zuweilen mit solcher Wucht aufeinander los, dass sie durch den Zusammenprall beide den Halt verlieren und ein Stück weit den Hang hinunterkollern!

Das «Geräffel» sucht beim Herannahen der Böcke eiligst das Weite und ist bald aus unserem Gesichtskreise verschwunden. Dafür kommen jetzt die mächtigen Kerle die Runse herunter und ziehen äsend an uns vorüber. Losgetretene Steine poltern vor ihnen her, man hört, wie ihre Hufe das Gras zerstampfen. Ihr Gang erscheint schwerfällig, und doch ist er gewandt und ungemein fördernd. Nun haben die Böcke die obersten Bäume erreicht, wo vor kurzem noch die Geissen und Jungtiere waren. Einige reiben ihre stolze Wehr an niederen Büschen, einer stellt gar seine Vorderläufe auf den Stamm einer kleinen, schräg gewachsenen Bergföhre und zerfetzt mit seinem knotigen Gehörn die Aeste der Baumkrone.

Einer der Wildheuer hat die Böcke entdeckt. Er belegt sie mit wenig schmeichelhaften Ausdrücken und wirft ihnen ein paar Steine zu. Ganz langsam ziehen sich die Tiere ein Stück weit nach oben zurück, doch kaum ist der Wildheuer verschwunden, so ~~stürmt~~ das ganze Rudel in übermütigem Trab wieder den Hang hinab. Einige Böcke rutschen sogar auf dem Bauche die steile, schlüpfrige Grashalde hinunter, indem sie sich mit den Vorderläufen fortbewegen und die Hinterläufe nachziehen. Bald sind sie alle genau dort versammelt, wo der Wildheuer war, und da äsen sie nun was das Zeug hält.

Die Nacht senkt sich hernieder. Es ist nahezu dunkel und nur undeutlich können wir die prächtigen Tiere noch erkennen. So treten wir denn den beschwerlichen Abstieg nach der Stockmädlihütte an — bereichert um einen seltenen und unvergesslichen Genuss!

C. A. W. Guggisberg.

Literatur.

Gilbert C. Klingel: Inagua. Ende und Anfang einer Forscherfahrt. Albert Müller Verlag Zürich.

Ein amerikanischer Zoologe erhält den Auftrag, die Bahamainseln zu erforschen. In einem eigens zu diesem Zwecke erbauten Boote segelt er mit einem Freunde zusammen von Baltimore weg und gerät alsbald in einen furchterlichen Sturm. Tagelang müssen die beiden Männer verzweifelt um ihr Leben kämpfen. Wie das Toben der Elemente endlich nachlässt, liegt ihr Boot vor Inagua, der südlichsten Insel der Bahamagruppe. Vollkommen erschöpft taumeln sie in ihre Kojen — und während der Nacht treibt der Passatwind das Boot auf ein Korallenriff, wo es zerschellt. Nur mit Mühe kann die Ausrüstung geborgen werden — das Ende einer hoffnungsvoll angetretenen Expedition! Nein, erst der Anfang: Denn Klingel entschliesst sich, auf Inagua zu bleiben und diese